

„Announcements“ Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentlich in einer Ausgabe Donnerstags 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5 Uhr.

Fernsprechverbindung mit Berlin u. Leipzig. Anschluss Nr. 135.

Erste Ausgabe.

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwelbsche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfzehntel Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Rechnungen an: 25 Pf. des redactionen. Zwiil pro Zeile 40 Pf.

Nummer 161.

Halle, Sonnabend, 13. Juli 1889.

181. Jahrgang.

Halle, 12. Juli.

Internationale Arbeiter-Congresse.

In den nächsten Tagen treten in Paris die internationalen Arbeitercongreffe zusammen. Es sind deren zwei, die sich als Marxisten und Positivisten bezeichnen und sich möglichst zu einem einzigen Congreffe verschmelzen wollen, so feindselig sie sich auch gegenüberlich gegenüberliegen. Zu den Marxisten gehören die Vertreter der deutschen Socialdemokratie, die sich in ungewöhnlich großer Anzahl, man rechnet 70 bis 85, einfinden werden. Dieser starke Beistieg der deutschen Socialdemokratie an einem Congresse, der der Natur der Verhältnisse nach ganz vorwiegend unter französischer Leitung stehen muß, legt Zeugnis davon ab, wie stark gegenwärtig die internationale Richtung in der deutschen Socialdemokratie gegenüber der mehr nationalen Sozialistischen überwiegt. Die deutschen socialdemokratischen Führer versprechen sich offenbar von diesem Congreffe und den dabei unvermeidlichen Demonstrationen eine starke Wirkung. In ihrer Presse reden sie von einem impotanten Arbeiterparlament, wie die Welt noch keines gesehen hat. Sie werden ohne Zweifel unter den zahlreichen französischen Mitgliedern, die bei allem ihrem revolutionär-anarchistischen Treiben doch nie ihre nationale Gefühlsregung verlieren, eine sehr kräftige Rolle spielen. Auf den beiden Congressen tritt außerdem die internationale Arbeiterfrage in den Vordergrund. Was in dieser Beziehung verhandelt und beschlossen werden wird, das wird die gebührende Beachtung auch außerhalb der socialdemokratischen Kreise finden. Es ist ein Gebiet, auf welchem die Bekämpfer der Arbeiterfreunde aus den bürgerlichen Parteien sich mit denjenigen der Socialdemokraten berühren und auf welchem ohne Zweifel manche Forderung erhoben wird, die als berechtigt und unterstützungswürdig anzuerkennen ist. Wenn der Congreffe der europäischen Regierungen zu Bern, der sich ebenfalls mit der internationalen Arbeiterfrage beschäftigen wollte, zu Stande kommt, so kann er möglicherweise auch aus den socialistischen Arbeitercongressen von Paris beachtenswerthes Material gewinnen. Freilich ist es sehr zweifelhaft, ob diese Vereinigungen der fanatischsten socialen Umarmung sich in Wirklichkeit ernstlich mit praktischen und durchführbaren Anliegen der Arbeiterwelt beschäftigen werden. Der wirkliche Schwerpunkt der Pariser Congresse wird wohl in den Verhandlungen über die internationale Action und Organisation liegen, worüber freilich schwerlich viel in die Öffentlichkeit dringen wird. Auf alle Fälle muß diese Massenwanderung deutscher Socialdemokraten nach Paris als ein neues Zeichen der in diesem Lager gegenwärtig herrschenden Regelmäßigkeit und des besonderen Wertes, der gerade auf den internationalen Zusammenkunft dieser ganzen Bewegung gelegt wird, betrachtet werden.

Vermischte politische Mittheilungen.

* Kaiser Wilhelm trat Mittwoch Abend von Coburg kommend in Laidal ein, verblieb aber an Bord des

Schiffes. Das Wetter war unangünstig. Gestern Nachmittag legte der Kaiser die Reise nach Marjörin fort.

* Gewisse dänische Blätter rufen ihren Lesern von der Nordlandsfahrt Kaiser Wilhelm's allerlei Geschichtchen vor, nach denen der Kaiser bald beim Besuch eines Gletschers von einem Eisstück getroffen, bald so erkrankt sein soll, daß die Kerzte ihm anriethen, auf alle Landausflüge zu verzichten u. s. w. In allen diesen Mittheilungen ist natürlich kein wahres Wort. Das Herabfallen des Eisstücks dürfte ein ebenso harmloser Vorfall gewesen sein, wie die angebliche „Strandung“ der kaiserlichen Yacht, die sich nachher als ein geringfügiges Auslaufen auf eine Untiefe herstellte. Nichts desto weniger übertrieben dänische und norwegische Blätter diesen letzteren Zwischenfall ganz gewaltig, wobei sie freilich nicht daran dachten, daß an denselben nicht den deutschen Seelenten die Schuld — wenn man in diesem Falle überhaupt von einer solchen sprechen kann — sondern dem norwegischen Lootsen beigemessen werden muß, der das Kaisergeschiff in der Bucht von Bergen führte.

* Zu den bevorstehenden großen Kaisermanduvern in Hannover und Westfalen, denen, wie nimmehr feststeht, auch die Kaiserin beizuhören wird, erwartet man die Anwesenheit zahlreicher fürstlicher Gäste. Außer dem Könige von Sachsen werden ein österröcherischer Erzherzog, ein bairischer Prinz und zahlreiche andere deutsche Fürstlichkeiten Gäste des deutschen Kaisers sein. Das Kaiserpaar wird wahrscheinlich nach Beendigung der Manöver einen Abstecher nach Köln machen, von dort eine Rheinreise antreten und sich zum Geburtsstag der Kaiserin Augusta zur persönlichen Beglückwünschung nach Baden-Baden begeben. Doch sind endgültige Bestimmungen in dieser Hinsicht noch nicht gefaßt und dürften erst nach der Rückkehr des Kaisers von England getroffen werden.

* Die „Post“ schreibt: „Die gestern zu München verbreitete Nachricht von einer Reise des Grafen Waldberg nach Petersburg ist vollständig aus der Luft gegriffen.“

* Diejenigen, welche sich den Kopf darüber zerbrechen, ob und wo der Gegenbesuch des Zaren am deutschen Hofe erfolgen werde — die „Allg. Ztg.“ erklärte bekanntlich vor Kurzem, daß dies selbstverständlich nur in Berlin geschehen könne, während die „Post“ bemerkt, es sei das eine Frage von nebensächlicher Bedeutung, auf die man am Hofe nicht viel Gewicht lege, man werde auch einen Besuch in Kiel als vollständig ansehen — scheinen sich unangewöhnlich abgemüht zu haben. Denn es wird jetzt berichtet, die Verhandlungen über den Besuch seien zwischen beiden Höfen längst erfolgt. Eine Meldung aus St. Petersburg, die mit dem Ansdien des Unterrichtsseins austritt, berichtet folgendes: „Der Kaiser und die Kaiserin werden mit den kaiserlichen Kindern, den hohen Gärten und ihrem Gefolge am 15. d. Mor. von der Reise nach den finnischen Estären in Peterhof zurückzukehren, wofelbst sie bis Anfang August bleiben werden, in welche Zeit das Namensfest der Kaiserin fällt, welches stets durch

großartige Illumination des Parks zu Peterhof u. s. w. gefeiert wird. Nach diesem Tage findet die Flottenchau vor Kronstadt statt und kurz darauf die Manöver des kaiserlichen Flotten nach Kronstadt. Es ist seit beschloffen, daß eine sehr große Anzahl von Kriegsschiffen die kaiserlichen Herrschaften auf dieser Reise begleiten wird, da es in der Absicht des Kaisers Alexander liegt, den Besuch Kaiser Wilhelm's und der deutschen Flotte im vorigen Jahre durch einen Gegenbesuch, umgeben von einer impotanten Flotte, entsprechend zu erwidern.“ Da Kaiser Wilhelm dem Zaren seinen Besuch in Peterhof und nicht in St. Petersburg abstellte, so wird der Gegenbesuch des Kaisers Alexander, noch einmal längt zwischen beiden Monarchen getroffen und vereinbart, auch nicht in Berlin, sondern in Kiel, wo Kaiser Wilhelm für kurze Zeit sein Hoflager haben wird, erfolgen.“

* Wolff's Telegraphen-Bureau meldet, daß von den bei der Konversion offerirten 207 Millionen Mark 4 Proz. russischer Obligationen insgesamt nur 81 1/2 Millionen durch den Umtausch von 5 Proz. Obligationen abgedeckt worden sind. Es ist dies einer der größten Mißerfolge, den ähnliche Operationen seit Jahren zu erreichen gehabt haben. In der That verbleibt nur die große Masse des neuen Stocks, wie wir bereits gesagt haben, in den Händen des Subsidiums und verneht die kolossale Menge nicht placirter russischer Werthe, die seit geronnen Zeit vergeblich bemüht sind, irgendwo festes Unterommen zu finden.

* Nachdem nimmehr der wiederholte Zwischenfall bei den jüngsten kuttargart Festlichkeiten in russischen Blättern eine Darstellung erfahren hat, die, wenn sie zutreffend wäre, einen höheren preussischen Offizier arg bloßstellen würde, erwartet man in hiesigen militärischen Kreisen andererseits, daß der commandierende General in Stuttgart der recht allgemein gehaltenen ersten Abkündigung dieses Vorfalls eine nähere und bestimmte Erklärung folgen lassen werde. Einige etwaige Rückfragen auf russische Botschaften durch unter keinen Umständen so weit getrieben werden, daß man ruhig einen preussischen Offizier mit dem Vorwurf einer groben Tactlosigkeit belastet erkennen läßt.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den nachstehenden Artikel:

„Die Blätter beschäftigen sich mit einem Artikel unferer letzten Sonntagsnummer, in welchem eine Ansicht des Generals v. Clausewitz über das Wesen des Krieges behauptet wurde, und schreiben die Verantwortlichkeit dieses Artikels mehr oder weniger dem Herrn Reichsminister zu.“

Wir rechnen es uns zur Ehre an, daß unser Blatt mitunter in der Lage ist, wohlinformirte Mittheilungen zu bringen, mühen uns aber dagegen zu bewahren, daß jeder Artikel unferes Blattes auf das, was man „offiziellen Uebersinn“ nennt, zurückgeführt werde. Von unferer Vereinigung, der von uns unterrichteten Staatsregierung unser Blatt für Artikel, welche der Tendenz desselben nicht widerstreben, zur Verfügung zu stellen, wird hauptsächlich kein so ausgedehnter Gebrauch gemacht, wie andere Blätter, wenn es ihnen paßt, annehmen oder anzunehmen vorgehen.“

Zu dem vorliegenden Falle ist es unferenwiger angebracht, den Herrn Reichsminister mit dem erwähnten Artikel in irgend

[Nachdruck verboten.]

Der Traum.

Aus dem Kinderleben von Sara Hübler.

Das Kind war blödsinnig und blödsinnig. Es sah sanft aus, so sanft, doch war ihm die Ausdrücke von trostloser Leidenschaft, die es bei geringfügigen Ereignissen an den Tag legte, kaum zurückzutreiben. In die Schule wurde Hanni nicht geschickt. Da sie als kleines Kindchen zart von Gesundheit gewesen war, verachtete man sie vorzüglichsalber der beengenden Schulzimmern nicht an, sondern pflegte den Unterricht zu Hause. Hanni's Mama übernahm es, ihren einzigen Töchterchen die ersten Befehlslehren beizubringen.

Die Aufgabe war keine freudige, denn Hanni hatte wenig Ausdauer und geringe Lust zum Lernen, und so geschah es, daß die gute Mama oftmals die Geduld verlor und ihrem Kind strenge Strafen androhen mußte.

„Wer nicht lernen mag, der darf auch nicht spielen!“ sagte sie ernsthaft — „es thut mir leid, Kind, aber den Nachmittag wirst du nun wieder zu Hause zubringen, anstatt mit Kindern von nebenan auf die Wiese zu gehen!“

Das war nun für Hanni ein arger Verdruß und sie zögerte nicht, den Herrn, der sie übernahm, voll und ganz zu meiden. Sie schlug ängstlich die Hefte zusammen, klappte geräuschvoll mit Wägen und Tafeln und warf, als sie das betrübte Mahnwort der Mutter zur Ordnung rief, schmolzen die Thüre ins Schloß, daß sie laut trauerte.

Sie war sehr aufgebracht, so sehr, daß sie nach Kindesart ihren Groll auf todt Gegenstände übertrug. Die Mappe, die auf dem Korridor an einem Nagel hing, wurde mit heftigem Hade so tief herabgerissen, daß der Aufhängereim sich löste, und die Mappe gefallen wäre, wenn sie das Kind nicht aufgehalten hätte. Griffel und Federkasten glitten aber dennoch aus der Tasche auf die Erde.

„Abfentliche Dinger“, rief Hanni ergrimmt, die ungeliebten Gegenstände mit Füßen tretend; „ich hab' sie nicht an, gerade nicht!“

Mit hochrothen Wangen setzte sie sich an das Fenster ihres Stübchens und ruppelte nachdenkend an ihren Fingerringen, während ihr die heißen Krieger-Tränen in die Augen traten.

Es war doch — so schändlich, daß sie nicht hinunter

durste zu Lehen, zu schändlich und sie war doch ein recht besagenswertes Kind! Sie hatte es viel schlimmer als Andere. Andere Kinder wurden nicht so streng gehalten, daß sie gleich wegen schlechten Aufwands nicht wans dursten. Und Lehen warte gewiß schon auf sie. Lehen, die hatte es gut! Die hatte keine Eltern, die gleich mit einer Strafe kamen bei jeder Kleinigkeit. Lehen konnte thun, was sie wollte. Die Tischlerfrau, bei der sie in Pflege war, strafe sie, schalt auch nicht, überhaupt kümmerte sie sich nicht darum, was Lehen that. Lehen war dumm, daß sie sich oft bei Hanni's Mama darum beklagte; sie konnte ja froh sein, daß ihr keiner was zu sagen hatte. Hanni beneidete sie darum von ganzem Herzen.

So wie ihr erging es dem Lehen nie. Lehen konnte frei umhergehen, wohin sie wollte und wann sie wollte, während sie — im Zimmer hocken und sich grämen, das war ihr Loos. Nicht herunter zu dürfen an einem solchen Tag, es war abfentlich! Die Mama war in der Küche bei den Kochtöpfen, die konnte nicht wissen, wie hell und schön es draußen war; die kam gar nicht in die Nähe des Fensters und darum wußte sie auch nicht —; halt! Was war das für ein Gedanke, der Hanni plötzlich einfiel? Das Kind wurde einen Augenblick sehr roth und dann schaute sie sich um, wie wenn sie fürchtete, daß man sie belausche. Welch ein Gedanke war ihr gekommen. Sie schob sich leise von ihrem Stuhl herab und schlich sich an die Thüre. Ihr Atmen kam rasch. Es war ihr erster Ungehorsam. Leise, leise huschte sie über den vorderen Gang, der zur Straße führte. Sie konnte eilends mit Lehen davongehen, eine Stunde auf der Wiese sein und später nimmehr zur Hintertüre des Hauses wieder hereinhschleichen und still in ihrem Zimmer verbleiben bis zur Thebstunde. Die Mutter würde nichts wissen von ihrer Abwesenheit und glauben, daß sie fortgesetzt im Stübchen verblieben war.

Voll von ihrem geplanten Vorhaben erreichte sie das Nachbarhaus. Sie stellte sich vor das Portierfenster und rief ihre Freundin: „Lehen!“

Keine Antwort erfolgte. Hanni trat näher an das Haus und rief den Namen lauter. „Lehen!“

Wieder blieb Alles still. Was mochte das bedeuten? Lehen war doch sonst sofort zur Stelle, wenn man sie rief. Sie wollte es noch einmal versuchen. Beide Hände an den Mund legend, trompetete sie ihr „Lehen!“ laut in den Tag hinein; da sich noch immer nichts vernehmen ließ, schritt sie ungeduldig in die Wohnung der Tischlerfamilie Trente hinein. Man schien ausgegangen zu sein, denn die Vorderstube war leer, und aus der Werkstatt neben dem Wohnzimmer ertönte die Säge des Meisters Trente in scharremendem, trübsendem Geräusch. Wo war Lehen fletzte? Hanni öffnete die Thüre des Hinterstübchens, das die Freundin bewohnte und blickte hinein. Es war ziemlich finstler, so daß sie zu Anfang an, je recht erkennen konnte, ob Lehen drin sei oder nicht.

„Bist Du da, Lehen?“

Aus der tiefen Ecke des Stübchens kam eine leise, matte Antwort.

„Ja — ich bin hier!“

Hanni blieb verwundert in der Thüre stehen.

„Was ist denn los?“ fragte sie. „Warum antwortest Du nicht auf mein Rufsen und warum ist es so dunkel?“

„Der Kopf thut mir so weh und mich friert so sehr!“

„Krank also! O, Du armes Kind!“

Hanni hatte ein gutes Herz. Es that ihr leid, die Freundin leiden zu sehen. Sie setzte sich neben sie auf die kleine Polsterbank und sagte sie theilnehmend um die Schulter.

„Hast Du es Jean Trente nicht gesagt?“ forschte sie. „Leh schickte den Kopf.“

„Wozu?“ fragte sie matt. „Jean Trente kümmert sich so wenig um mich!“

„Aber Du bist ganz allein. Jemand müßte Dir doch helfen!“

Bei diesen Worten Hanni's fing die kleine Kranke zu weinen an. „Zeit meine liebe Mama todt ist, habe ich Niemanden, der mir hilft.“ fragte sie. „Ich möchte so gern auch todt sein und in den Himmel kommen zu ihr. Ach, Mama, Mama!“

Der Klageruf der Freundin brachte auch Hanni das Weinen an, und plötzlich mußte sie an die eigene Mama denken, an die Mama, der sie seit einer Stunde so ge-

welchen Zusammenhang zu bringen, als Seine Durchlaucht bei-
taumlich in fändlicher Zurückgezogenheit Erholung nicht und kaum
Anfang haben dürfte, hat gegenwärtig mit demselben Vorkortagen
zu beschäftigen.

Diejenigen Blätter, welche dem sogenannten Conser-
vativartikel eine so hohe politische Bedeutung beilegt haben,
werden sich nun mit ihren Lesern über diese Mystifikation
abzumünden haben. Diefelbe hat ihren Zweck insofern er-
reicht, als es gelungen ist, die durch den neuen Ver-
tragsvertrag der Nordd. Allg. Ztg. vor dem Auftauf rus-
sischer Werte stark erschütterte Vertrauensfestigkeit des
Publikums einigermaßen wiederherzustellen, aber wir dürfen
uns wohl der Hoffnung hingeben, daß die Angewandte rus-
sische Werte die Lage nimmer wieder in ihrem wahren
Lichte erblicken und dem ihnen von der Nordd. Allg. Ztg.
und auch an dieser Stelle wiederholt erteilten Wahre-
sagen fortführen, die heutige günstige Konjunktur zu benutzen,
um sich der in ihrem Besitze befindlichen russischen Werte
möglichst schnell zu entäußern.

Die „Kreuzzeitung“ hätte einen Vertrauensbruch
vermuthet, weil die Letzt- und Dienstverbindung der
Kriegsakademie in einem russischen Blatte ausführlich
wiedergegeben wurde. Sofort war die „Freiwillige Ztg.“
des Herrn E. Richter bei der Hand, um ihre Ueber-
zeugung dahin auszuspochen, es ergehe eine „not-
wendig, eine strenge Untersuchung darüber anzuordnen
und die Ergebnisse der Derselbigen nicht vorzutragen.“
Zuzufügen ist dem Wundze die freiwilligen Substituten
des Staatsanwalts bereits entsprochen. Die „Allg. Ztg.“
schreibt nämlich:

„In Nr. 16 des „Armeeverordnungsblattes“ vom vor-
zähre in die Verfügung des Allgemeinen Kriegsdepartement
vom 18. Mai 1888 veröffentlicht, wonach die neueste
Dienstordnung für die Kriegsakademie im Verlag von E. S.
Müller u. Sohn für 25 1/2 zu beziehen ist, und ähnliches gilt
auch für die Beobachtung.“

Die „strenge Untersuchung“ hat also stattgefunden und
auch das „Ergebnis“ ist der Öffentlichkeit nicht vorenthal-
ten worden. — In der Spottrede die Deminganten der
„Freiwilligen Ztg.“ nicht zu fagen brauchen.

Die „Wortentzwei“ veröffentlicht ein vom Vorstande
des heffischen Vereins für landwirthschaftliche
Interessen an den Eisenbahnherrn Maybach gerichtetes
Schreiben für die wohlwollende und zielbewußte,
die Substrat- und Landwirthschaft fördernde Leitung des
Eisenbahnwesens.

Die durch das Spielen von Kindern mit
Streichhölzern verursachten Brände fangen all-
mählich an, eine Art Landesplaga zu werden. Nach der
Statistik der öffentlichen Feuerverdermsanfallen in
Deutschland haben diese allein in den acht Jahren 1879—
1886 um 6000 durch Kinder verursachte Brände zu ver-
zeichnen gehabt, welche, abgesehen von dem Verleiste an
Mobilier, eine Schadenersatzsumme von 13,000,000 Schillingen
in Höhe von etwa über 10 Millionen Mark erforderten.
Beispielsweise hat die vereinigten landwirthschaftliche Brände
während dieses Zeitraumes für solche Brände 765,252
Mark und die nachfolgenden zwei Jahre 1887 und
1888 hunderttausend Mark zu zahlen gehabt. Werden noch
die von Privat-Faer-Verdermsgesellschaften gestifteten
Eisenbahngängen für durch Kinder verursachte Brände,
sowie die an Mobilien und an nicht versicherten Gegen-
ständen durch derartige Brände herbeigeführten Schäden

mit in Rechnung gezogen, so wäre jene Schadenersatzsumme auf
rund 24 Millionen Mark für 1879 bis 1886 zu beziffern,
so daß hiernach im deutschen Reiche für jedes der vorer-
wähnten Jahre ein Vermögensverlust von etwa 3 Millionen
Mark erwachen sein dürfte. In ähnlicher Weise hat sich
im deutschen Reiche der gesammte, durch Kinderbrand-
stiftung während der Jahre 1862 bis 1878 verursachte
Feuerschaden auf rund 42 Millionen Mark feststellen lassen.
Während des ganzen Zeitraumes von 1862 bis 1886 ist
somit nach dem oben Erwähnten das deutsche National-
vermögen durch Kinderbrandstiftungen um 66 Millionen
Mark geschädigt worden. Zu dieser — für den Einzelnen
mit Hilfe der Versicherung gegen Feuerhaden allerdings
theilweise ersparbaren — Einbuße tritt aber noch der un-
ersparbare Verlust an Menschenteiben, der gleichfalls ein recht
erheblicher ist.

An der Berliner Börse lagen gestern Meldungen
vor, nach denen der theilweise Streik im Saarrevier
schon sein Ende erreicht hat.

Die vom Kaiser aus für den Bezirk des Oberbergamts
Breslau befohlene Untersuchung der Betriebs- und
Arbeiterverhältnisse der Zeitzugfabriken hat an-
geknüpft worden bereits am Mittwoch (8. d.) im Walden-
burger Gebiet mit den erforderlichen Berechnungen be-
gonnen. Am 16. d. Mts. sollen nun auch in Oberhessen
diese Untersuchungen in Angriff genommen werden. — Die
Schle. Ztg. aus Waldenburg mitgetheilt wird, werden
am 22. d. Mts. aus der Reihe der angeforderten Ver-
einnahme am 24. Mts. meistens ohne Schleppe, vor dem
Schwarzwald in Schwabmühl sich hiesig wegen einfallen, theils
wegen ihrer Lage und theils aus Veranlassung haben.
In der Verhandlung sind 50 Bezeugen geladen. Die Verhand-
lungsstermine der übrigen Angeklagten werden später vor
dem Schwarzwald erfolgen.

Der Landwirthschaftsminister v. Lucius beendete
gestern seine Besichtigungsreise durch die niederschlesischen
Leberchwemungsgelände mit einer Besichtigung des
Dauischlitz. Ueberrall wurden an Ort und Stelle zwischen
dem Minister und den ihn begleitenden Technikern Abstim-
mungen erörtert.

Auf Veranlassung des Ministers für landwirthschaftliche
Angelegenheiten ist der königl. Regierungskommissar Dabitsch
beauftragt worden, an Orten und an der Vermittlung von
Annahmen darüber vorzunehmen, wie den drohenden Leber-
schwemungsgeländen am besten zu begegnen sei. Die
Arbeiten beginnen in der Woche vom 8. bis 15. Juni und be-
treffen den Gaden. Landrat Herr Meier, von dem die be-
treffenden Anst- und Dispositionen mit dem Generalen zur
Kenntnis, daß dieselben bald zu fagen haben, daß die Arbeit
nicht geht, etwa gewünschte Auskunft aber erteilt werde.
Am Dienstag Abend hat Herr v. Gense, der tüchtigere
Vertheiliger der Oberhessen Dars- Salom in Deutsch-
Dolowitz, Berlin wieder verlassen, um sich nach Ostpreußen
in den Dienst des Reichskommissars Wilmann zu begeben.

Der vom Kaiser als Führer und Dolmetscher be-
fohlene, in Nordrhine und an Nord der Nacht „Hohen-
zollern“ gefommene Herr Thorwald Beyer ist Cand. phil.
und Vorkämpfer des Hochländer- und Touristen-Vereins
in Bergen.

Schweiz. Von einer bereits erfolgten Kündigung des
Niederlassungsvertrags mit der Schweiz verlautet
noch immer nichts Bestimmtes. Dagegen sind inzwischen
auch Repräsentanten im Gange, auf die gleichfalls in den
Erlassen des Fürsten Bismarck hingedeutet war. Den
Münchener „Neuen Nachrichten“ sind gleichzeitig von
Linbau und Friedrichshagen Meldungen zugegangen,
wonach die Zollkontrolle von den Reisenden aus der

Schweiz schäfer gehandhabt wird. Das Loth sich
darin eine Maßnahme der Reichsregierung und macht auf
die wirtschaftlichen Nachteile für Süddeutschland auf-
merksam, indem es hinzusetzt, daß verschiedene Reisende
erläßt hätte, hinfür die Alpbachbahn statt der Strecke
Rindau-München zu benutzen. — Betreffs zweier trotz Hei-
matlicher und besten Vermögens aus Esch ausgewie-
sener Werner wendet sich die bernische Regierung an den
Bundesrath, damit er von der deutschen Regierung die
Ausweisungsmotive erörtere, eventuell daß die Bestimmungen
des Niederlassungsvertrages für die Ausgewiesenen an-
gewandt würden.

Frankreich. In den Wandelgängen der Kammer
verlautet, daß eine Ministerreise nach vor dem Sessions-
schluß möglich sei, da die ehemaligen Minister Goblet,
Doctroy und Leytral den Einzug des Ministeriums
Leard herbeiführen wollten.

Der Kaiserlich deutsche Botschafter Graf Münster
bleibt noch bis zum 26. d. in Paris und geht dann auf
seine Besitzungen bei Hannover, wo er den französischen
Botschafter Herbetz zum Besuch bei sich fagen wird. Her-
betz kommt am 5. August mit zweimonatlichem Urlaub
nach Frankfurt.

Das „Aix Siebe“ bestätigt, daß die Kammerwahlen
bereits Ende August stattgefunden haben.
— In der Deputirtenkammer interpellirte Le Goffre
gegen die Regierung wegen der jung angeblich in Angon-
ne vorgenommenen Verlegung der Weize und der Verletzung.
Der Minister des Innern, Conlans, erwiderte, er habe die
Weize nicht verlassen, sondern die Verletzung auf trüben Er-
boden und er werde sie unter steter Beobachtung der Weize wieder
erhalten, so lange er im Amt sei. Die Regierung habe das
Recht, sich zu vertheidigen und werde sich vertheidigen. Die
parlamentarische Immunität komme nicht in Frage, sobald es
sich um einen Angeklagten um die Verletzung auf trüben Er-
boden handle. Laguerre äußerte sich in heftiger Weise über die
Verformung in Angonnie, wurde deshalb zur Ordnung
gerufen, hob aber gleichwohl fort, den obersten Staats-
gericht als eine Parodie auf die Justiz hinzusetzen.
Laguerre wurde darauf zum zweiten Male zur Ordnung
gerufen und dem Generalen, daß der Ordnungszug zu Protokoll
genommen werden würde, ließ sich dadurch aber nicht abhalten,
dem Minister Conlans aufs Neue zu beleidigen. Auf
den Antrag des Kammerpräsidenten Meline wurde Laguerre
darauf das Wort entlassen, und als Laguerre dessen ungeachtet
auf der Rednertribüne blieb, beordnete der Kammerpräsident
Meline sein Wort, verließ den Sitzungssaal und ließ die
Tribünen räumen. Um 4 Uhr 50 Min. wurde die Sit-
zung wieder eröffnet. Der Präsident erklärte Laguerre, welcher
in der Zwischenzeit die Heberverträge nicht verlassen hatte,
daß über ihn, wenn er die diesem Vergehen bleibe, die Justiz
mit zeitweiliger Auslieferung verhandelt werden würde.
Laguerre erwiderte darauf, in seiner Verlegen sei vor einem
Richter nicht erschienen, Immunität verleiht werden, keine
Verurteilung und auch die Kammer das Recht des freien Wortes
er werde brechen. Präsident Meline befragte nimmer die
Kammer, und diese verließ sodann über Laguerre die Kammer
mit Auszeichnung. Hieran folgte die Sitzung geschlossen.
Nächstens folgte die Annahme des auf die
Bauam-Gesellschaft bezüglichen Gegenwärtigen jedoch unter
Sitzung eines Artikels, in daß der Entwurf nochmals an
die Deputirtenkammer zur Prüfung zu bringen. — Wegen eines an-
geklagten der Budgetberatung vorgenommenen leiblichen
Schuldensatzes zwischen de Raveintz und de Lorent hat letzterer
neuen eine Reue genötigt.

Die Kallender, daß von der letzten Pariser Stadt-
anleihe ein Betrag von 20 Millionen Franc 40 Millionen
gezeichnet wurden, wird allgemein bedauert. Das Zeichen der
Anleihe ist als ein Zeichen für das Verschwinden der kleinen
Erparnisse.

Der „Autonomsigant“ veröffentlicht den englisch worti-

großt. Es fiel ihr ein, wie jählich besorgt die Mutter
hies um sie gewesen war, wenn ihr etwas gefehlt; als
keines Kindes hatte sie viele kleine Kinder gehabt, und
jetzt noch — wie oft mußte sie klagend zur Mutter eilen,
wenn ihr der Kopf oder der Hals weh that! Und wie
lieblos nahm die Mama sie dann in die Arme! Wie
faßte sie ihre weiche Hand ihr die Stirn, wie jäh-
lich hülfte sie sie ein in die warmen Decken ihres Bettes!
Mit wie vielen Stöhnen sprach sie sie an, welche An-
zahl von Geschickten erforderten die Mutterlippen zur
Beruhigung ihres Kindes! Und wie anders war das arme
Leiden dran! Das Leiden, das sie in ihrem ungerathen
Zorn beneidet, weil — weil — Hanni kämpte die rebell-
ischen, anfälligeren Tränen nieder, die ihr die Rechte
verschürten, weil — wie schrecklich, wie sinnlos war es
von ihr gewesen — weil es keine Mutter hatte! O wie
schlecht war sie doch, wie häßlich schloß! Wie konnte sie
es mir wieder gut machen — jetzt, wo sie ihre Unabkann-
keit einseh! Sollte sie zur Mutter laufen, ihr er-
zählen, wie böse ihre Gedanken gewesen, ihr fagen, daß sie
bei dem armen Leiden gewesen, was es hieß, ohne eine
Mama zu sein?

Nein doch, das ging nicht. Sie durfte ja nicht, sie
war ja ohne Erlaubnis, war trotz des mütterlichen Ver-
botes fortgegangen. Was würde die Mama das aufnehmen?
Was dann das Leiden! Was sollte mit ihr werden?
Etwas mußte geschehen.

„Nimm Du, Leiden, zieh' Dich aus und lege Dich
in's Bett, ich werde Dich ein und erzähle Dir etwas —
ja? so wie es meine Mama immer macht?“

„Nein, ach nein!“

„Warum nicht, Leiden?“

„Weil mich niemand so einleiten kann, wie sie es
konnte. Ich will trank sein und heben, und dann führen
sie in auch in dem schwarzen Wagen fort — zu ihr!“
Hanni konnte die Worte der kleinen Freundin nicht
verstehen. Als sie sich von ihr fortließ, nachdem sich
diese in des Schlaf gemeint, wollten ihr die Tränen des
Kindes nicht aus dem Kopfe. Im ärmlichen Stübchen,
wo Leiden hauste, war es finster geworden und sah und
fröhtig und Leiden hatte immer vom Tode gesprochen und
erzählt, wie die heimgegangene Mutter bleich und kalt
auf der Bahre gelegen und wie man sie mit einem
schwarzen Tuch verhüllt hatte — und wie endlich der
Sargwagen gekommen war und vor der Thür des Hauses
geblieben.

O wie graulich hange war es Hanni bei der Erzählung
Leidens geworden! Sie schaute sich nach Hans, nach dem
Gehäufigen Wohnzimmer, nach der Mutter. Sie war leise,
wie sie gegangen, auch wieder heimgeteigt; nur schlich sie
sich auf den Boden durch den Hof bis zur Hintertür und
schloß die Thür. O weh, vorrückt! Was nun? Auf
der Treppe klopfen, bis die Magd oder sonst Jemand
kam? Oder klopfen? Nicht doch — das hörte dann ein
Oder und erfuhr so von ihrem Ungehörjam. Nein, lieber

warten! Es war zwar ode im Hofraum, wo kein Mensch
hin und her ging, und es fiel da auch kein Sonnenlicht
hinein. Wer wußte, wie lange sie dort würde sitzen können!
Und das stille Sitzen war gar nicht Hanni's Sache, be-
sonders dort, wo es so still war und so düster. Die
Dunkelheit machte das Kind allemal müde. Sie mußte
auch dabei fortgesetzt an Leiden denken, und an das, was
diese ihr erzählt. Du, wie es Hanni durchschauerte!
Wie sie sich Wüde gab, und die traurigen Worte nicht zu
denken.

Sie schloß die Augen, um die Bilder, die sie ver-
folgten, zu verhindern, und doch kamen sie, kamen so
deutlich, daß es ihr war, als sei Alles Wirklichkeit, und
als gäbe das, was dem Leiden widerfahren, nun bei ihr
vor. In der Wohnstube hände die Bahre, und über der
Mutter Thür breitete man das schwarze Tuch.

„Lob! Was ihr liebe Mama so zu ihr gegangen,
ohne ihr zu versprechen, ohne ihr einen Rath —?“

Hanni mußte sie — hinnen, und wenn die Thür auch
verschlossen. Nein — sie war nicht verschlossen. Hanni
brauchte auch nur zu drücken und sie flog weit auf. Aber
den Vorhang des Hauses eilte sie. Niemand hielt sie auf.
Es war still und nirgends brannte Licht. Auch im Wohn-
zimmer keines, aber die Bahre stand nicht mehr dort. Wo
aber, wo? Es war so kalt im Hause und so unheimlich,
seit die Mutter — horch — Schreie! Trug man sie hinaus?
Wie fahsam, das kein Ram um Hause

„Was sie gar schon thut! Mit zitternden Fäßen ket-
terte Handen an dem Stuhl hinauf, der am Fenster
stand, und sah hinaus. Ja — ja! Dort der schwarz-
behängte Wagen, der sich langsam, gang langsam in Be-
wegung setzte und sie bleich zurück, allein zurück, und Niemand
hat sich nach ihr um.“

„Mutter, Mutter!“ Sie wollte es schreien, aber ihre
Stimme that nicht, sie wollte sie Arme ausstrecken, um
den Wagen Halt zu winken, aber sie fingen wie Blei an
ihren herabzu, und in ihrem Kopf wurde es so leicht, so
schwindelig leicht. Fort rollte der Wagen. Immer weiter,
immer weiter, und alle Thüren wurden geschlossen. Sie mußte
herunter vom Stuhl. Irrend mußte doch Jemand sein —
Jemand, der ihr fagen konnte, wie Alles gekommen. Jetzt
war sie vom Stuhl herunter, aber es war so finster, daß sie
nichts sah. Die Beklemmung ihres Herzens, nahm
zu. Sie blühte sich hilflos an. Dort — zur Seite lag
Mamas Schlafgemach. Dort wollte sie hinein — viel-
leicht, daß dort die Angst von ihr wich! Mit vorsichtig-
tappenden Schritten erreichte das Kind die Schwelle. Es
trat ein. Still auch hier, und das Nachbarn der
Mutter verdeckt mit einem Tuche und das Bett — ihr
Bett — verhangen und — leer. Sie mußte dorthin
dorthin, wo sie gelegen, sie wollte auch hin, aber die Füße
gingen nicht vorwärts, oder rückte das Bett zurück aus
ihrem Bereiche? Ein banges, schmerzliches Schmerzgefühl
überkam das einfache Kind, ein Gefühl der Reue und der
Verlassenheit, das es laut aufschreien machte.

„Mutter — ach, Mutter!“ Seltsam! Klang ihre
Stimme nicht wie die des kleinen Leiden? Und was es
nicht, als spräche plötzlich jemand und als würde es heller
um sie her, und eine Stimme erklang — eine Stimme!

„Hanni — Kind, was machst Du denn auf den kalten
Stufen? Eingeschlafen? Aber Hanni — hier im Hofe —
Du kommst Dich erkälten. Kind!“

„Wer sprach? Was war das? Sie war nicht allein
— es war nicht dunkel und einsam, und die Mama, die
geliebte, einzige Mama war nicht dort. Sie war bei ihr,
sie umfachte sie und fühlte sie sorglich ins Haus, und all
das Schreckliche, das sie erlebt, war — ein Traum
gewesen. Sie war auf der Hintertreppe eingeschlafen und
erwacht und die Mutter war noch da — war wieder da.
Aufsichredend wart sie sich um den Hals der sanften Frau.

„O Mama, geliebte Mama — verzeh! Ich war
angehornt, ich ging trotz Deines Verbotes hinunter und
besuchte das Leiden. Sie war krank und allein und
leidend, weil ihre Mutter dort ist, und das Zimmer drüben
war dunkel und der Hof hier außen — die Thür war zu
— ich war müde — ich wollte zu Dir und da kam der
böse Traum — der schreckliche Traum — ach Mama, hab'
mich wieder lieb und verzeh' mir!“

„Alles, Alles, meine kleine Hanni. Und nun werde
ruhig. Du zitterst ja noch immer.“

„Ja, sie zitterte noch. Der kleine Körper bebte in der
Nachwirkung der Traumbilder, die sie gehabt.“

„Göllen wir die kleine trankte Lem zu uns herüber-
holen und sie hier gefund machen, Hanni?“

„Ach ja — ach ja!“

„So komm mit, wir wollen sie zusammen holen.
Aber Hanni, Du weinst ja noch immer. Ist Dir nicht
wohl, Kind?“

„Doch — ach Mama,“ das Kind versuchte zu sprechen,
aber die Tränen erstickten ihre Stimme. „Du darfst
nicht auf mir sein — Mama, ich habe vorhin — nach
der Stunde — schlechte Gedanken — gehabt. Du wirst
mich nie wieder lieb haben, wenn Du es weisst!“

Sanft beugte sich die schlante Frau zu ihrem Kinde
nieder.

„Ich kenne sie, mein Kind. Ich hörte Deine bösen
Gedanken, denn Du sprachst sie laut, als ich zu Dir gehen
wollte, um Dir Deine Strafe zu erlassen. Ich ging still
wieder von der Thür Deines Zimmers. Ich wußte, daß
es in Deinem Herzen ganz von selbst wieder hell und brav
werden würde.“

Das Kindes feuchte Augen blickten zur Mutter auf.
Die Lippen sprachen nicht, nur das kleine Herzchen klopfte
laut und heftig, als sich Hanni neben der Mutter nieder-
setzte und ihren Mund ruhig und gütlich auf die gütige
Hand drückte.

„Wird Gott es mir auch verzeihen, Mutter?“
„Ich glaube es, Kind. Wir wollen ihn beide darum
bitten!“

Leitend erhebt. Wenn 1 Uhr...
Leitend erhebt. Wenn 1 Uhr...
Leitend erhebt. Wenn 1 Uhr...

Waren- und Produktberichte.

Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...
Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...
Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...

Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...
Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...

Wollw. und Produktberichte.

Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...
Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...

Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...
Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...

Wollw. und Produktberichte.

Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...
Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...

Wollw. und Produktberichte.

Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...
Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...

Wollw. und Produktberichte.

Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...
Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...

Wollw. und Produktberichte.

Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...
Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...

Wollw. und Produktberichte.

Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...
Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...

Wollw. und Produktberichte.

Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...
Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...

Wollw. und Produktberichte.

Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...
Wollw. 11. Juli. Wollw. mit...